

Verbundkatalog Kalliope

In: St. Galler Tagblatt

Richard Schweizer in memoriam. Der betäubende Stoß wird Trauer. Trauer wird Erinnerung.

Mann, Monika

1965-04-11

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Richard Schweizer in memoriam

Der betäubende Stoß wird Trauer
Trauer wird Erinnerung

Er begeisterte, weil er begeistert war — wie oft, wie sehr! Nie hat ein Mensch so viel Begeisterung erweckt in mir wie er. Sie mochte einem Teller frischer Auster gelten und einem alten indianischen Ritus, den Gipfeln der Jungfrau und einem Charly-Chaplin-Gug, dem Wirbel Chicagos und einem Kind der Campagna, einem japanischen Tingel-Tangel und einem Billy-Wilder-Film, einem Wort von Thomas Mann und einem Walzer von Strauß, dem Anblick der Washington Bridge und den Augen eines venezianischen Gondoliere. Seine Begeisterung war allumfassend, spontan, echt, immer neu, und sie war

nicht nur ansteckend, sondern offenbarend. Man sah, erlebte Dinge mit ihm, die man ohne ihn nicht sah, nicht erlebte.

Und er erweckte das Lachen, weil er lachen konnte — wie oft, wie sehr! Ich habe nie so viel, so herzlich, so hemmungslos gelacht wie in seiner Gegenwart. Und er lachte über die Tränen, die mir dabei über die Backen flossen. Und ich lachte noch mehr, weil sein Lachen ganz hoch und hell war wie eine brennende Fackel, in die der Wind fährt. Der Anlaß mochte gering sein und Steigerung finden durch seine Art, ihn zu beleuchten. So konnte er etwas beleuchten, das nicht da war, und dann war es eben da — etwas zum Lachen.

Geben konnte er und schenken wie niemand, den ich kannte. Er gab, vorab sich selber, wann und wo auch immer. Anekdoten, Gemüts- und Nachgeahmtes legte er hin, und irgend etwas, das er zufällig aus der Tasche zog und das man zufällig schon seit langem sich wünschte. Ob es ein Bühnenarbeiter war, ein amerikanischer Botschafter, die Kellnerin eines ländlichen Gasthauses, ein französischer Star — er gab jedem seine volle Zugewandtheit, seinen blauen Blick, seinen handfesten Charme. Kaum hatte er ein Lokal betreten, war er auch schon der Liebling der Küche und konnte des zartesten Filetstückes, der aufmerksamsten Bedienung sicher sein.

Sein Zürichdeutsch war rein. Beim Sechsilute übertraf es sich selbst. Er hing so am heimatischen Idiom, daß

die Sprache eine sonderbare Rolle spielte. Er sprach Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, sogar Deutsch mit der kunstvollen Könnerschaft des Nachahmers, und wie Honiggold ließ er einen Schweizer-ton einfließen. Aber die Sprache trat in den Hintergrund oder wurde Wesen, ganz Wesen, wenn er eine Festrede hielt. Ja, da wurde sein Wesen laut und lebendig — Zauber des Herzens, Geist, der den Anlaß aus dem Grund ergriff und begriff und dennoch mit den Fingerspitzen berührte, der wußte, eine diskrete Intimität herzustellen, der wußte, Gelächter und Rührung im Wechselspiel zu entfachen und Witze wie bunte Feuerbällchen über die Tafel zu streuen.

Aber Kraft wurde seine Rede, als sie das Irdische mit dem Ewigen verband. Das war zum Tode meines Vaters — genau zehn Jahre, bevor er selber ging. Dank dem Freund, Dank dem Menschen!

Monika Mann